

Die Brotversorgung.

N Berlin, 16. Febr. (Priv.-Tel.) Im weiteren Verlauf der heutigen Abgeordnetenhaus-Sitzung machte der Unterstaatssekretär Michaelis, der Präsident der Kriegsgetreibegeellschaft, folgende bemerkenswerte Ausführungen über unsere Brotgetreideversorgung: Es sind verschiedene Mitteilungen über das Ergebnis der Nachprüfungen in der Öffentlichkeit gemacht worden. Im Juli nahmen wir eine Schätzung der Ernte vor. Sie ergab 10½ Millionen Tonnen. Das war außerordentlich wenig in Hinsicht darauf, daß wir bei einer guten Ernte sonst 14 bis 15 Millionen Tonnen haben. Man hatte damals die Hoffnung, daß das Endergebnis größer sein würde. Am 16. November wurde eine Bestandsaufnahme vorgenommen und alle waren der Meinung, es würde mehr herauskommen. Das war aber nicht der Fall, sondern in einer geradezu unbegreiflichen Weise war das Ergebnis weit zurück hinter der Schätzung und hinter dem Bedarf, sodaß sich die maßgebenden Stellen veranlaßt sahen, einschränkende Maßnahmen anzuordnen, um unsere Vorräte dem Bedarf anzupassen. Als wir diese Beschlüsse faßten, wurde eine Stichprobe gemacht und diese ergab, daß die Bestandsaufnahme vielfach geringer angegeben worden war. Wir haben nun eine Nachprüfung gemacht und wir haben die erfreuliche Feststellung machen können, daß der Fehlbetrag, der vorhanden war, gut und sicher gedeckt ist. (Lebhafte Zustimmung.) Sie dürfen nun aber nicht glauben, daß das ein Plus ist über unseren Bedarf. Wir haben dieses Plus nötig gehabt, um das Fehlen an dem Bedarf zu decken. Wir kennen den Bedarf ziemlich genau und diesem Bedarf gegenüber können wir uns nicht mehr täuschen und wir brauchen jetzt alles bis zu einem recht erheblichen Ertrag, um den Fehlbedarf zu decken. In unserem Bedarf steht auch eine Reserve, sie beträgt aber bloß 200 000 Tonnen.

Diese 200 000 Tonnen haben wir nötig, da wir nicht wissen, wie es werden wird. Wir haben einen großen Teil von Flächen, bei denen die Ernte erst später fertig ist und auch vieles Getreide ist bis zum 15. August noch keineswegs mahlfähig. Wenn wir bloß mit 200 000 Tonnen Reserve in die neue Ernte übergehen, dann wäre es sehr knapp und darum kann ich heute mit großer Befriedigung konstatieren, daß schon heute feststeht, daß sehr wohl der Fehlbetrag gedeckt ist und daß weiter die Hoffnung besteht, daß auch die zu geringe Reserve von 200 000 Tonnen um etwas erhöht wird. (Lebhafte Zustimmung.)

Es ist in der Presse in den Berichten über die Verbesserung unserer Bestandsaufnahme vielfach eine Kritik geübt worden, die irreführend und für die Stimmung in unserer Bevölkerung geradezu schädlich ist. Es wird gesagt, es wäre Getreide verschwiegen worden und die Zahlen wurden nun in einer geradezu kindlichen Weise geschätzt. Ein Irrtum bis zu 5 oder 7 Prozent ist sehr leicht möglich. Und daraus, daß sich jemand so geirrt hat, kann man niemanden einen Vorwurf machen. Wenn alle die Nachrichten richtig wären, so müßten wir in Getreide schwimmen.

Wir haben nun durch die Berichtigung noch lange nicht den Anlaß, daß wir über die Sorgen hinweg wären. Wir sind über eine direkte Nahrungssorge hinaus, aber das Getreide ist schlecht in der Qualität und wir brauchen das schlechte Getreide in diesem Jahre. Das Getreide muß voll erfaßt werden, und wir müssen weiter dafür sorgen, daß das Getreide gesund erhalten bleibt. Und dann werden wir es erreichen, daß unsere Bevölkerung bis zuletzt zu angemessenen Preisen mit ausreichendem Brot versorgt werden kann. (Lebhafte Zustimmung.)

Dann rechtfertigt der Präsident der Kriegsgetreibegeellschaft, was er bereits im Reichstage getan hat, die Mühlenpolitik der Kriegsgetreibegeellschaft und erklärt, daß es unrichtig sei, wenn von irgend einer Bevorzugung gesprochen werde. Wir werden in dem dritten Jahre versuchen, eine gewisse Syndizierung der Mühlen herbeizuführen, um so eine richtige Verteilung beim Mahlen zu erreichen. Wir wollen alle Mühlen beteiligen, aber nur einen Teil davon beschäftigen. Auf diese Weise hoffen wir aus den jetzigen Schwierigkeiten herauszukommen. Dabei werden wir auch die Kommunalverbände mit heranziehen müssen. Wir hoffen auch, daß die nächste Ernte besser sein wird, als die diesjährige; aber, wenn wir auch nur eine Ernte haben, die so schlecht ist, wie in diesem Jahre, dann wird schon jetzt gesagt werden können, daß die Müller über die Not hinwegkommen können, in der sie sich befinden, und dann wird auch keine Sorge bestehen, daß wir der Bevölkerung genügend Brot geben können. (Lebhafte Zustimmung.)